

Handreichung Kompetenzstelle

Eltern und Rechtsextremismus

IKER

Herausgeber

Miteinander – Netzwerk für Demokratie und
Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.





Herausgeber dieser Handreichung ist die Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus bei Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

Die Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus ist ein Projektverbund von Miteinander e.V. und dem AWO Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

Wir danken dem Bildungsteam von Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V. für die vielen Anregungen und Unterstützung der Arbeit.

gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



SACHSEN ANHALT

Ministerium für
Arbeit und Soziales

Vorwort

In Sachsen-Anhalt gibt es derzeit keine spezifischen Beratungsangebote für Eltern und Angehörige bzw. Bezugspersonen rechtsorientierter Jugendlicher. Eltern wenden sich aber immer häufiger an Einrichtungen der Familienhilfe, wenn ihre Kinder sich entsprechend verhalten. Auch bei den Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatungsstellen (EFLE) sowie den Fachkräften der Jugendarbeit wird immer öfter Rat gesucht, wenn Jugendliche eine rechtsextreme Orientierung zeigen oder rechten Lifestyle attraktiv finden.

Einerseits mangelt es im Bereich der sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) sowie der EFLE-Beratungsstellen an Fachkräften, die im Themenfeld Rechtsextremismus geschult sind. Andererseits fehlt es den Mitarbeiter_innen des Beratungsnetzwerks gegen Rechtsextremismus in Sachsen-Anhalt an Zeit, Ressourcen und Zugängen, um beratungsintensive Prozesse zur Distanzierung vom Rechtsextremismus zu unterstützen.

Beratungsstellen sollen qualifiziert werden

Um diese Lücke zu schließen, wurde im August 2014 die Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus in Sachsen-Anhalt eingerichtet. Sie soll bestehende Einrichtungen der Erziehungs- und Jugendhilfe für die Beratung von Angehörigen rechtsextremer Jugendlicher und zur Unterstützung von Distanzierungsprozessen vom Rechtsextremismus qualifizieren. Die Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus ist ein gemeinsames Projekt von Miteinander e. V. und der AWO. Sie wird derzeit gefördert durch das Bundesprogramm „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ und dem Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen-Anhalt.

In einem ersten Schritt möchte das Projekt Erziehungsberatungsstellen in die Lage versetzen, besser mit dem Thema Rechtsextremismus umgehen zu können. Hierzu gehört auch, Kenntnisse zu Ein- und Ausstiegsprozessen in die Szene zu vermitteln und den Mitarbeiter_innen Handlungssicherheit im Erkennen und im Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen zu geben. Neben der Qualifizierung bietet das Projekt den teilnehmenden Beratungsstellen zudem Unterstützung, Begleitung und Coaching bei laufenden Beratungsprozessen mit Angehörigen rechtsorientierter Jugendlicher und darüber hinaus an. Ziel aller Bemühungen ist zum einen, die Beratungsstellen zu befähigen, die Eltern für die erzieherischen Herausforderungen zu sensibilisieren, wie sie den Einstieg ihres Kindes in die rechtsextreme Szene verhindern können. Zum anderen sollen die Beratungsstellen in Zukunft eine Beratung und Begleitung für Angehörige anbieten können, deren Kinder sich bereits in rechtsextremen Strukturen bewegen.

Durch die Kooperation von Miteinander e. V. und der AWO Sachsen-Anhalt soll es gelingen, Beratungsangebote zu konzipieren, welche sozialpädagogische Expertise und Fachexpertise im Handlungsfeld Rechtsextremismus verbinden.

In dieser Handreichung finden Sie Informationen zur Kompetenzstelle Eltern und Rechtsextremismus in Sachsen-Anhalt und einige Materialien und Handlungsempfehlungen zum Thema.

Angebote

Das Projekt möchte Erziehungsberatungsstellen im Themenfeld Rechtsextremismus qualifizieren. Hierzu gehört auch die Vermittlung von Kenntnissen zu Ein- und Ausstiegsprozessen sowie die Erarbeitung von Handlungssicherheit im Erkennen und im Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen.

Die Qualifizierung von Fachkräften erfolgt insbesondere zu den folgenden Schwerpunkten:

- Qualifizierungen für eine Beratung von Eltern, Angehörigen im Umgang mit rechtsorientierten Kindern und Jugendlichen sowie die Förderung von Distanzierungsprozessen
- Umgang mit rechtsorientierten Eltern und die Förderung von Distanzierungsprozessen

Das Projekt bietet den teilnehmenden Fachkräften Unterstützung, Begleitung und Coaching bei laufenden Beratungsprozessen mit Angehörigen rechtsorientierter Jugendlicher und darüber hinaus an.

- Fachkräfte können sich an die „KER“ wenden und werden in der Entwicklung und Durchführung von Beratungen und Maßnahmen beraten bzw. fachlich begleitet.

Weitere Angebote sind:

- die Entwicklung von präventiven Maßnahmen im Themenfeld mit den jeweiligen Einrichtungen
- die Entwicklung und Erprobung von Modellen spezialisierter Beratung in Sachsen-Anhalt

Ziele

KER möchte Familien- und Erziehungsberatungsstellen befähigen, Eltern für die erzieherischen Herausforderungen bei der Verhinderung des Einstiegs ihrer Kinder in rechtsextreme Szene zu sensibilisieren. Zugleich sollen Beratungsstellen in die Lage versetzt werden, Eltern und Angehörige im Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen zu beraten und zu begleiten, um Distanzierungsprozesse aus der rechtsextremen Szene zu fördern. Darüber hinaus soll das Projekt Beratungsstellen sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe Kompetenzen im Umgang mit rechtsorientierten Eltern vermitteln.

Durch die Kooperation von Miteinander-Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V. und der AWO Sachsen-Anhalt soll es gelingen, Beratungsangebote zu konzipieren, welche sozialpädagogische Expertise und Fachexpertise im Handlungsfeld Rechtsextremismus verbinden.

Das Beratungsnetzwerk

gegen Rechtsextremismus

Eine demokratische, vielfältige und interkulturelle Alltagskultur in der Gesellschaft ist der entscheidende Garant dafür, dass Rechtsextremismus in all seinen Facetten wirksam zurückgedrängt werden kann. Dieser Prozess ist aber kein Selbstläufer. Er muss professionell unterstützt und begleitet werden. Seit Juli 2007 gibt es das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus in Sachsen-Anhalt. Darin arbeiten staatliche und nichtstaatliche Träger zusammen. Das vom Bundesfamilienministerium im Jahr 2011 gestartete und mit Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt kofinanzierte Bundesprogramm TOLERANZ FÖRDERN - KOMPETENZ STÄRKEN fördert diesen Trägerverbund nun weiter.

Das Beratungsnetzwerk hält solche Angebote im Land vor, die es anlassbezogen und auf der Grundlage einer spezifischen Kontextanalyse und einer lokalen Recherche ermöglichen, in enger Kooperation mit den Zuständigen vor Ort passgenaue Handlungsstrategien bei der Bewältigung rechtsextremer Vorfälle zu entwickeln. Dabei orientiert sich diese prozesshafte Begleitung eng am Bedarf und den Wünschen der Beratungsnehmer und Beratungsnehmerinnen und versteht sich vor allem als HILFE ZUR SELBSTHILFE.

Ob eine Neonazi-Demonstration im öffentlichen Raum, die Rechtsrock-CD in der Schule, rechtes Gedankengut im Vereinsleben oder die rassistische Gewalttat, immer wenn Politik, Bildung, Jugendarbeit, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung fachkompetente Beratung von außen in Anspruch nehmen möchten, steht das Netzwerk mit seinen einzelnen Projekten und Anlaufstellen zur Verfügung.

www.beratungsnetzwerk-sachsen-anhalt.de

Miteinander e.V.

Der gemeinnützige Verein Miteinander-Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V. setzt sich für eine offene, plurale und demokratische Gesellschaft in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus ein. Wir arbeiten gegen Rassismus, Antisemitismus und alle anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die zu Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt führen.

Ein besonderes Anliegen ist uns die Stärkung demokratischer Akteur_innen der Zivilgesellschaft und nicht-rechter Jugendlicher sowie die Unterstützung von Opfern rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt.

Wir sind in den Handlungsfeldern der Analyse, Beratung, Unterstützung und Bildung tätig mit dem Ziel, einen Beitrag zur Stärkung der demokratischen Alltagskultur in Sachsen-Anhalt zu leisten. Die besondere Qualität unserer Arbeit liegt darin, aus einem breiten Methoden- und Beratungsspektrum auf die jeweils spezifischen Problemlagen zugeschnittene Angebote zu entwickeln. Von unseren Bildungs- und Beratungsangeboten profitieren sowohl Jugendliche als auch Erwachsene. Der Verein engagiert sich in der Jugend- und Erwachsenenbildung, der Gemeinwesenarbeit, der Beratung von Zivilgesellschaft und kommunalen Akteur_innen sowie der parteilichen Opferberatung.

www.miteinander-ev.de

Kontakt

Mirko Wolff

Miteinander e.V.
Chüdenstraße 4, 29410 Salzwedel

Mail wolff.rzn@miteinander-ev.de
Tel. 03901 / 30 64 30
Fax 03901 / 30 64 32

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO)

Der AWO-Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. bekennt sich vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte ausdrücklich zur sozialen Demokratie und Toleranz in einer Gesellschaft der Vielfalt.

Die Arbeiterwohlfahrt war der erste Wohlfahrtsverband in Deutschland, für den weder die Religionszugehörigkeit noch die Lebensweise, sondern allein die individuelle Bedürftigkeit eines Menschen zählte. Jedem zu helfen, der Hilfe bedarf, war und ist der Grundsatz der Arbeiterwohlfahrt.

Soziale Arbeit, wie sie die AWO versteht, bedarf einer freiheitlichen, das Individuum und seine Entwicklungsmöglichkeiten achtende Gesellschaftsform, die nach demokratischen Regeln das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen in ihren vielfältigen Lebensentwürfen regelt. Das Bekenntnis zur Solidarität, Toleranz und zur sozialen Demokratie bedeutet die Absage an jede Form von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus.

Durch unsere gemeinsame Anstrengung sorgen wir dafür, dass in allen Lebens- und Arbeitsbereichen der Verbreitung und Verfestigung rechtsextremistischer Einflussnahme erfolgreich begegnet wird, etwa im Altenpflegeheim, in der Kita, im Ortsverein, im Jugendclub, in der Schuldnerberatungsstelle, eben überall dort, wo wir uns sozial engagieren.

Betreut durch das Sachgebiet "Demokratiebildung" werden die Schwerpunkte Demokratie- und Toleranzförderung im Verband seit 2008 erfolgreich im Verband organisiert.

www.awo-sachsenanhalt.de

Kontakt

Daniel Kutsche

AWO Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.
Klausenerstraße 17, 39112 Magdeburg
Mail daniel.kutsche@awo-sachsenanhalt.de
Tel. 0391 / 62 79 114
Fax 0391 / 62 79 212

Dialogische Prozesse in heterogenen Gruppen / Herausforderungen in der Arbeit mit rechtsaffinen Jugendlichen

Ricarda Milke, Leiterin des Projekts „RollenWechsel“ im Interview

Sie arbeiten im Rahmen von präventiv-pädagogischen (Modell-)Projekten mit rechtsextrem gefährdeten bzw. orientierten Jugendlichen: Worin liegen die größten Herausforderungen in der Arbeit mit diesen Jugendlichen?

Die größten Herausforderungen der Arbeit lassen sich grob in zwei Bereiche unterteilen: Zum einen sind es die Rahmenbedingungen der Arbeit, zum anderen die Herausforderungen in der direkten Arbeit mit der Zielgruppe selbst.

Eine pädagogische Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten und orientierten Jugendlichen, die mehr sein will als bloßes reaktives Agieren, die Handlungs- und Einstellungsveränderung zum Ziel hat sowie den Sozialraum konzeptionell und kontinuierlich mit einbezieht, ist sehr voraussetzungsvoll. Hierfür brauchen die Träger entsprechende Rahmenbedingungen: gut durchdachte Konzepte, eine langfristige Planungssicherheit, Kontinuität und Akzeptanz der Arbeit, fachlich und themenspezifisch qualifiziertes Personal, hohe Professionalität in der Arbeit sowie Partner_innen und Unterstützer_innen in einer kontinuierlichen (Zusammen)Arbeit unterschiedlicher Einrichtungen vor Ort.

In der direkten Arbeit mit der Zielgruppe kommt es ebenfalls auf mehrere Aspekte an: Einer ist der Erhalt der Motivation bei den freiwillig Teilnehmenden über einen längeren Zeitraum hinweg. Als herausfordernd erweist sich auch die notwendige methodisch flexible Gestaltung der Abläufe bei einem teilnehmer-, bedarfs-, prozess- und ressourcenorientierten Herangehen. Dies setzt eine frühzeitige Planung und Beratung sowie intensive regelmäßige Reflexionsrunden im Arbeitsteam voraus. Möglichkeiten, Chancen und Grenzen der Arbeit müssen ebenso diskutiert werden, wie ein einheitliches Vorgehen bei klar vereinbarten Regeln, bei Grenzverletzungen und hegemonialen Bestrebungen. Wichtig dabei ist auch, die eigenen Grenzen zu kennen und zu beachten.

Welche Grundsätze sollten bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe beachtet werden?

Ein Teil der Grundsätze in der Arbeit ergeben sich aus den bereits erwähnten Rahmenbedingungen: Erstens, eine auf Langfristigkeit, Kontinuität, Verlässlichkeit und auf Konzepten fußende Arbeit, die agiert statt nur reagiert. Zweitens hohe fachliche Standards. Drittens die Existenz einer tragfähigen Struktur der Jugendarbeit und Jugendhilfe, auf die sich die Arbeit ebenso stützen kann, wie auf weitere demokratische Akteure vor Ort. usw., usf.

Bildungsarbeit ist aber auch und vor allem Beziehungsarbeit. Sie bedarf eines emotionalen Zugangs zur Zielgruppe. Dies setzt Vertrauen und wertschätzendes Verhalten gegenüber der Jugendlichen voraus. Ebenso gilt es, Vertrauen und Wertschätzung der Jugendlichen zu gewinnen – ein langwieriger und mitunter mühsamer Prozess. Eine große Flexibilität und eine kritische Reflexion der eigenen Arbeit seitens der Projektdurchführenden, die im Besonderen auch die eigene Haltung, Handlungen und Ziele kritisch im Blick haben, sollten ebenso selbstverständlich sein, wie eine klare Positionierung der Pädagog_innen für Demokratie und Menschenwürde. Das bedeutet für eine Arbeit mit der Zielgruppe, situativ adäquat zu reagieren, z.B. klare Grenzen zu setzen und einzuschreiten, wenn die Menschenwürde verletzt wird und auch keine Verdrängungsprozesse oder Hegemonieansprüche zuzulassen. Die Bereitschaft, sich regelmäßig über rechte Strukturen, jugendkulturelle Erscheinungsformen, Einstellungshintergründe und lokale Diskurse zu informieren, hilft bei der Einordnung, mit welchen Jugendlichen gerade gearbeitet wird – und damit bei der Auswahl der Zugänge, Methoden, Ziele und Chancen der Bildungsarbeit.

In der Projektarbeit bauen wir auf dialogische Prozesse in einem heterogenen Gruppensetting. Das ermöglicht eine Auseinandersetzung und Reibung nicht nur mit den Pädagog_innen, sondern nutzt die Peergruppe als Lernumfeld – unter Beachtung der vorher genannten Grundsätze. Besonderes achten wir darauf, in diesem – notwendigen – heterogenen Setting keinen Agitationsraum für rechte Parolen zu bieten und sich trotzdem mit den Jugendlichen auch politisch auseinanderzusetzen, ggf. im Einzelgespräch. Dabei bedarf es einer besonderen Aufmerksamkeit für den Gruppenprozess, um nicht zuzulassen, dass andere Jugendliche bedroht und verdrängt werden.

Weiterführende Informationen zu Grundsätzen der Arbeit und möglichen Erfolgsfaktoren in der Arbeit an Schulen und Einrichtungen finden sich in unserer Broschüre: „Bühne frei für Respekt – Praxiserfahrungen eines Modellprojektes“ (als Download unter www.miteinander-ev.de).

Im Rahmen Ihrer Projekte arbeiten Sie mit anderen Einrichtungen, etwa Schulen oder J(V)A zusammen. Welche Erfahrungen haben Sie bei der Zusammenarbeit mit Pädagog_innen bzw. Fachkräften aus den Regelstrukturen gemacht?

Das ist sehr unterschiedlich und hängt nicht selten vom Vorhandensein einzelner engagierter Personen in den Einrichtungen und Schulen ab, die sich motiviert und fachlich mit den Themen auseinandersetzen, sie als wichtig erkennen und langfristig daran arbeiten wollen. Solche Personen ziehen nicht selten das Kollegium der Einrichtung mit und ermöglichen dadurch eine nachhaltigere Arbeit. Das Wahrnehmen von kleinen Erfolgen der Projektarbeit in den Einrichtungen führt oft erst im zweiten Schritt zu einer größeren Aufgeschlossenheit und Akzeptanz auch bei Pädagog_innen, die bis dato der Arbeit eher abweisend oder zurückhaltend gegenüberstanden. Dies wiederum festigt eine langfristige Kooperation.

Andererseits sind Regelstrukturen vielerorts bis auf ein Mindestmaß reduziert. In manchen Landkreisen ist ein_e Pädagog_in für mehrere Einrichtungen (nicht selten drei oder vier und mehr) zuständig – bei steigender inhaltlicher und thematischer Belastung. Auch in den Haftanstalten ist aufgrund von Umstrukturierungen eine Überbelastung des (sozial)pädagogischen Personals durch Doppelfunktionen zu beobachten. Aufgrund des vorhandenen Lehrer_innenmangels erleben wir es nicht selten, dass die Lehrer_innen erst kurz vor Schuljahresbeginn erfahren, an welcher Schule sie ihren Dienst verrichten. Gelegentlich sind die Ansprechpartner_innen zu Projektbeginn nicht mehr an der Kooperationseinrichtung im Einsatz. Dies erschwert eine Auseinandersetzung mit der Thematik ebenso wie eine dauerhafte Kooperation.

Wie kann die Kooperation von Projektträgern und Schulen bzw. Einrichtungen der Regelstrukturen in der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten bzw. orientierten Jugendlichen gelingen?

Die Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen braucht vor allem Kooperationspartner_innen in ihrem Sozialraum, die diese Arbeit unterstützen, akzeptieren und mittragen. Schließlich sind es die Einrichtungen der Regelstrukturen bzw. Schulen, an denen die Jugendlichen die meiste Zeit verbringen, auch über die Projektarbeit hinaus. Ein Projekt alleine schafft diese kontinuierliche Arbeit dauerhaft nicht, kann lediglich Impulse geben, die im besten Falle von Anderen aufgegriffen und vertieft werden.

Daher ist es schon im Vorfeld wichtig, mögliche Kooperationspartner_innen auch inhaltlich an der Planung zu beteiligen. Bewahrt hat sich zu Beginn ein Schnuppertag für die Mitarbeiter_innen der Einrichtungen, an dem sie unser Konzept sowie die Methoden und Herangehensweise in der Projektarbeit mit den Jugendlichen kennenlernen können – und umgekehrt die Projektmitarbeitenden die Befindlichkeiten, Themen und Strukturen der jeweiligen Einrichtungen. Idealerweise ergibt sich daraus eine kleine Arbeitsgruppe, die das Projekt inhaltlich und organisatorisch begleitet, als Ansprechpartnerin fungiert und auch inhaltlich eingebunden ist.

Eine gute und regelmäßige dialogische Kommunikation ist dabei das A und O. So können die (ggf. unterschiedlichen) Ziele und der jeweilige Nutzen des Projektes für beide Seiten ebenso besprochen werden, wie Schwierigkeiten und Erfolge in der Arbeit oder mit einzelnen Teilnehmenden.

Welche Bedarfe sehen Sie insbesondere in den Schulen bzw. Regelstrukturen des KJHG im Hinblick auf das Themenfeld Prävention von Rechtsextremismus?

Im Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen bedeutet die gängige Praxis vielerorts meist, dass Handlungen allein an der Messlatte einer strafrechtlichen Relevanz beurteilt werden: Erst wenn eine Tat strafbar ist oder sein sollte, wird ein Handlungsbedarf gesehen, oder wenn der „gute Ruf“ der Einrichtung gefährdet ist. Eine kontinuierliche, pädagogische Auseinandersetzung und Reflexion mit den Denk- und Lebenswelten der Jugendlichen, aber auch mit den zugrundeliegenden gesellschaftlichen Konflikten und lokalen Gegebenheiten findet viel zu wenig statt. Oder sie ist oftmals autoritär, moralisierend und von tradierten Rollenverständnissen geprägt.

Will Präventionsarbeit erfolgreich sein und Demokratie, Menschenrechte und Diversity nicht nur als abstrakte und lebensferne Theorie, sondern als wichtiges Erlebensmoment des eigenen Alltags vermitteln, muss sie an diesem spezifischen Kontext und den Erfahrungen der Menschen vor Ort ansetzen und dabei auch die eigene Rolle und die eigene Haltung kritisch reflektieren – und dies vor dem Hintergrund einer flächendeckenden, ausreichenden (sozial)pädagogischen Grundversorgung.

Es gibt nichts Gutes, außer - man tut es! Anregungen im Umgang mit rechtsaffinen Jugendlichen

Woran erkenne ich eigentlich ... einen rechtsorientierten Jugendlichen?

Niemand kann Jugendlichen „in die Köpfe schauen“. In den Jugendklub, die Schule oder Sozialeinrichtung kommen Menschen. Trotzdem ist es für ein zielgerichtetes Arbeiten jenseits einer „Bekehrung“ oder eines „Überstülpens“ eigener Vorstellungen und Weltansichten notwendig zu erkennen, mit welchen Jugendlichen man es eigentlich zu tun hat; welche Weltbilder und (politischen) Lebensentwürfe, welche Werte und Einstellungen für sie wichtig sind, insbesondere wenn es um die Identifikation mit menschenverachtenden Lebenswelten geht.

Dazu braucht es Sicherheit beim Erkennen und Einordnen von Merkmalen in eine möglicherweise rechtsextreme Inszenierung oder Identifikation – z.B. anhand von Symbolen, Codes, Musik und Sprüchen. Zusätzlich bedarf es der bewussten Entscheidung genau hinzuschauen und kritisch zu hinterfragen:

- Was steckt dahinter? Eine rechte Einstellung? Eine Provokation?
Die Suche nach Aufmerksamkeit? Rechte Eltern? Eine rechte Clique?
- Anpassungsdruck und Angst vor einer rechten Clique oder einzelnen Jugendlichen?
- Wie ist die Gruppendynamik? Hab ich auch die Mädchen (und jungen Frauen) im Blick?
- Kann ich einschätzen, ob und wie die rechte Szene im Umkreis strukturiert ist und welche Rolle der/die Jugendliche innerhalb der Szene hat (z.B. als Konsument rechter Lebenswelten, als Mitorganisator_in verschiedener Aktionen oder Beteiligung an strafrechtlich relevanten Aktionen)?

Dies setzt eine bestehende vertrauensvolle Beziehung(sarbeit) zu (bzw. mit) den Jugendlichen voraus!

Wann sehe ich einen Handlungsbedarf?

- ...wenn strafrechtlich relevante Tatbestände vorliegen oder Äußerungen fallen
z.B. bei gezeigtem Hitlergruß oder Hakenkreuz?
- ...wenn der „gute Ruf“ der Einrichtung in Gefahr ist oder die Jugendlichen im Sozialraum „Ärger“ machen?
- ...wenn plötzlich weniger oder nur bestimmte Jugendliche in meine Einrichtung kommen?
- ...bei abwertenden Einstellungs- und Verhaltensweisen bezüglich verschiedener gesellschaftlicher

Themen auch ohne strafrechtlichen Hintergrund?

- ...auch ohne äußeren Anlass – präventiv und kontinuierlich?

Im Sinne einer Rechtsextremismus-Prävention ist eine regelmäßige und kontinuierliche Auseinandersetzung wesentlich vielversprechender als kurzzeitige Interventionen. Demokratie und Menschenrechte müssen gelebt und nicht nur bei groben Verletzungen wieder erinnert werden, um dann bis zum nächsten „Vorfall“ in der „Versenkung“ zu verschwinden.

Eine kontinuierliche und demokratische Bearbeitung unterschiedlicher, jugend-gerechter Themen wirkt Einstiegsmotiven in die rechte Szene entgegen.

Was sind meine Ziele in der Arbeit und im Umgang mit rechtsaffinen Jugendlichen?

- ...Straffälligkeit und Devianz (im Sinne von sichtbaren (rechten) Auffälligkeiten) vermeiden?
- ...die/den Jugendliche_n bestrafen oder bekehren?
- ...Anstöße zu Distanzierungs-Prozessen oder zur Abkehr von der Szene geben?
- ...Änderungen im Verhalten und der Einstellungen bewirken?
- ...die/den Jugendliche_n unterstützen, ihren/seinen demokratischen Weg zu finden?
- ...Grenzen setzen, um andere vor Diskriminierung oder Gewalt zu schützen?

Eine moralisierende Herangehensweise – der Versuch zu „bekehren“ oder zu „bestrafen“ – ist wenig hilfreich im Umgang mit den Jugendlichen. Ebenso „verwachsen“ sich Einstellungen i.d.R. nicht von allein. Wir streben mit unserer Arbeit kritische Reflexionsprozesse sowie mögliche Verhaltens- und Einstellungsänderungen an. Mit unseren Projekten versuchen wir, Werte zu vermitteln, Distanzierungsprozesse anzustoßen und die Jugendlichen dabei ein Stück weit zu begleiten.

Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit mit der Zielgruppe

- Die (rechtsaffinen) Einstellungen und Verhaltensweisen des/der Jugendlichen machen für ihn/sie selbst Sinn und erfüllen wichtige Funktionen (z.B. befriedigen sie Bedürfnisse – z.B. nach Zugehörigkeit, Stärke, Überlegenheit, Schutz oder nach Reduktion von Komplexität (einfache Lösungen). Eine Änderungsmöglichkeit sowie eine Bereitschaft für Veränderung treten erst dann ein, wenn diese Bedürfnisse auch über andere Wege (als über eine rechte Aktivitäten und Orientierung) befriedigt werden können und diese Alternativen für den/die Jugendliche/n sinnvoll, attraktiv und lohnenswert(er) erscheinen.
- Eine rein kognitive Wissensvermittlung und Appelle an die Vernunft („Du weißt doch, dass...“) oder moralisierende Argumente stoßen hier an ihre Grenzen.
- Pädagogik und Sozialarbeit können Impulse setzen und (Lern)Gelegenheiten schaffen, sich kritisch mit eigenen Einstellungen, Verhaltensweisen und Anschauungen auseinanderzusetzen sowie die Eigenverantwortlichkeit und soziale Kompetenzen zu stärken und mögliche Anstöße zur Distanzierung zu geben.
- Pädagogik und Sozialarbeit können „nur“ Anstöße zur Distanzierung aus rechten Lebens- und Denkwelten geben. Ändern kann sich der/die Jugendliche nur selbst – wenn das für ihn/sie Sinn macht (oft bei Brüchen/Zäsuren im Lebenslauf), wenn die Logik des „rechten Weltbilds“ Risse bekommt, persönliche Grenzen erreicht werden oder nichtrechte Angebote und Vorbilder attraktiver sind u.s.w. – kurz, wenn die Bedürfnisse auch auf demokratischen Weg befriedigt werden können.

- Das bedeutet auch anzuerkennen und zu akzeptieren, dass nicht alle Jugendlichen für die gewählten (sozial)pädagogischen Maßnahmen erreichbar sind!
Und: In der pädagogischen Arbeit lässt sich die langfristige Wirkung der Maßnahmen nur schwer messen, sofort sichtbare Wirkungen sind selten, mitunter stellt sich diese erst nach mehreren Jahren ein.

Arbeit im Team

- Arbeit und Auseinandersetzung mit rechtsaffinen Jugendlichen ist Teamarbeit
- möglichst in heterogenen Teams (bezogen auf Geschlecht, Alter, Herkunft u.s.w.)
- gemeinsames und abgestimmtes Vorgehen im Team (und am besten im Sozialraum): Wie reagieren wir, wenn die Teilnehmenden menschenverachtende Dinge sagen (tun?) Ab wann muss/soll wer wie intervenieren? Was „überhört“ oder „übersieht“ man und warum?
- Klarheit im Team über Chancen und Grenzen in der Arbeit
- Klarheit im Team über die rechtlichen Rahmenbedingungen
- Klarheit im Team über die Arbeit / den Arbeitsauftrag und Klarheit in den Absprachen im Team und im Träger
- regelmäßige kollegiale Beratungen und Supervisionen

Wie agiere ich? Die eigene Haltung

- Eigene klare Haltung entwickeln und beziehen! Klare Positionierung für Demokratie und Menschenrechte / Menschenwürde in der Arbeit mit rechtsaffinen Jugendlichen!
- Bewusstsein für die eigene Haltung und (kritische) Reflexion (auch bezogen auf Geschlecht, eigene geschlechtliche Sozialisation u.s.w.)
- Haltungen sowie eigene Handlungen und verwendeten Methoden immer wieder (selbst)kritisch reflektieren (Setze ich selbst um, was ich hier fordere? Bin ich offen für die Positionen der Jugendlichen? Nehme ich sie als Menschen respektvoll ernst, auch wenn mir ihre Einstellungen oder ihr Verhalten nicht passen?)
- eigene Grenzen beachten und auch verdeutlichen (im Team, in der Situation und in der Arbeit)
- Bereitschaft, sich weiterzubilden, sich auseinanderzusetzen, sich auf Neues einzulassen

Wie agiere ich? Der Umgang mit den Jugendlichen

Respekt und Vertrauen

- gute, funktionierende, möglichst langfristige (professionelle) Beziehung zu dem/der Jugendlichen aufbauen und halten (gute Beziehungsqualität)
- Jugendliche als Personen ernst nehmen (gleiche Augenhöhe) und respektvoll behandeln
- Vertrauen in die Jugendlichen haben
- bezüglich der eigenen demokratischen, menschenrechtlichen Wertorientierung usw. authentisch und klar bleiben

Grenzen setzen

- menschenverachtende Einstellungen und Verhaltensweisen klar und deutlich ablehnen (setzt eine eigene Meinung und Positionierung sowie Kenntnis der entsprechenden Debatten voraus)
- menschenverachtenden Einstellungen und Sprüchen kein Podium bieten (nicht Abarbeitung an Sprüchen und Personen, sondern die gesamte Gruppe im Auge behalten und keine Verdrängungsprozesse „nichtrechter“ Jugendlicher zuzulassen, Auseinandersetzung mit rechten Einstellungen eher im Einzelgespräch...)
- kein einschüchterndes Verhalten dauerhaft zulassen
- klare Regeln und Grenzsetzungen in der (Zusammen-)Arbeit festlegen sowie Konsequenz in der Durchsetzung und im Auftreten: z.B. tätowierte Hakenkreuze, SS-Runen etc. abkleben/verdecken lassen (Augenmaß!)

Demokratie erfahrbar machen

- Erfahrungen von Demokratie und demokratischen Aushandlungsprozessen, wechselseitigem Respekt und Anerkennung fördern
- Erfahrung von Mitbestimmung und Selbstwirksamkeitserfahrungen (auf Basis der Menschenrechte) ermöglichen
- Perspektivwechsel stärken und die (hierarchischen/machtbesetzten) Rollen/Positionen innerhalb der Gruppe „aufbrechen“ (und nicht unterstützen)
- Demokratische Aushandlungsprozesse setzen ein heterogenes Setting mit unterschiedlichen Einstellungen und Meinungen voraus und müssen als Basis die Menschenrechte haben!
- Demokratie bedeutet nicht, alles zu akzeptieren: Rechte politische bzw. abwertende Einstellungen müssen (v.a. im Einzelgespräch!) auch angesprochen (und nicht ignoriert) werden.

Ansätze in der (pädagogischen) Arbeit

- Hinschauen! Agieren! Situativ adäquat reagieren!
- Flexibilität im Umgang mit den Jugendlichen, in den Methoden und in den Inhalten
- Prozessorientierung und Teilnehmerorientierung (lebensweltliche Zugänge finden, bei den Erfahrungen der Teilnehmenden ansetzen, ganzheitliche Ansätze, sinn- und erlebnisorientiert)
- Es braucht eine politische Einmischung und Auseinandersetzung mit rechten Einstellungen – neben der (sozialpädagogischen) Bearbeitung weiterer Probleme, die der Jugendliche ggf. hat!
- Frage der Methoden und Zugänge: Autoritäre, auf körperliche Stärke, Überlegenheit und Kampfgeist ausgerichtete Wege funktionieren zwar an der Oberfläche gut, verstärken aber eher die Hinwendung zu neonazistischen und autoritär geprägten Szenen (ggf. Einstiegsmotive).

Wer kann mich (von außen) unterstützen?

- Unterstützung und Zusammenarbeit mit und aus dem Sozialraum: z.B. Schule, Jugendeinrichtung, Sportverein, Elternrat, Vereine und Verbände
- regelmäßige Fortbildungen (z.B. zu den Themenfeldern Rechtsextremismus und Jugendkulturen oder zu pädagogischen Ansätzen und Methoden)
- Einschätzung des Weitervermittlungsbedarfes („Ich muss nicht alles allein schaffen, sondern es zeugt von Professionalität, wenn ich bei Bedarf Fachträger hinzuziehe oder an sie weitervermittele.“)

Holen Sie sich die Unterstützung, die sie für die Arbeit brauchen. In vielen Regionen gibt es z.B. Fachträger und Beratungsteams, die sich auf das Thema Rechtsextremismus spezialisiert haben. Allerdings ist eine Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen vor allem dort sinnvoll und erfolgreich, wo es eine hinreichende jugendarbeiterische Grundversorgung für ALLE Jugendlichen gibt.

Schlussbemerkung:

Die immer wieder gestellte Frage, bis zu welchem „Grad der ideologischen Verfestigung“ erfolgreich mit rechten Jugendlichen gearbeitet werden kann, lässt sich nicht letztgültig beantworten. Sie hängt sehr stark davon ab:

- wie die Pädagog_innen/ Sozialarbeiter_innen die Szenezugehörigkeit, Rolle, Einstellungspotentiale der Jugendlichen innerhalb rechtsextremer Erlebniswelten einschätzen,
- wie die individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen sind,
- in welchem Umfeld und Sozialraum diese Arbeit stattfindet (mögliches rechtes Elternhaus, verschiedene jugendkulturelle Angebote vs Dominanz rechter Szene, rechte Kameradschaftsstrukturen oder plurale demokratische Beteiligungsmöglichkeiten, Grundversorgung in der Jugendarbeit u.s.w.)
- mit welchen Ressourcen und Arbeitsaufträgen mit der Zielgruppe gearbeitet werden kann.

Prinzipiell hängen von der Beantwortung dieser Fragen die unterschiedlichen pädagogischen Erreichbarkeiten, die Auswahl der Methoden bzw. des Settings in der Arbeit ab: ob Prävention, Intervention oder Sanktion, ob Gruppenarbeit oder besser Einzelfallbetreuung, ob Koedukation oder geschlechtsspezifisches Arbeiten. Auch hier gilt: der Weg ist das Ziel.

Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit
in Sachsen-Anhalt e.V.

Handlungsempfehlungen:

- Wohlüberlegte Schritte brauchen Zeit und Ruhe.
- Hilfreich ist es, ggf. eine Beratung im Themenfeld zu suchen, die in der Krise bzw. der jeweiligen Situation Begleitung bietet.
- Durch eine zu demokratischen Grundwerten, den Menschen- und Kinderrechten positioniertes Leitbild / Konzepte / Hausordnung der Einrichtung wird ein deutliches Signal gesetzt. (Bewusstsein der Mitarbeitenden für die Thematik, Rückenhalt durch den Träger, klare Regelungen z.B. in der Hausordnung führt zu Handlungssicherheit im Umgang, bspw. bezüglich des Tragens von rechtsextremer Kleidung / Symbolen).
- Das Team und der Träger sollten geschlossen auftreten und klar positioniert den demokratischen menschenrechtsorientierten Standpunkt der Einrichtung präsentieren.
- Um möglichen Ängsten und Unsicherheiten von Mitarbeiter_innen begegnen zu können, bieten sich Fortbildungen zur Problematik Rechtsextremismus an.
- Supervision und kollegiale Fallberatung hilft, Ängste und Unsicherheiten zu artikulieren.
- Nicht nur das aktuelle Problem ist zu bewältigen, die pädagogische Arbeit mit Kindern / Jugendlichen / Erwachsenen sollte hinsichtlich präventiver Konzepte gestaltet werden.
- Die Kinder rechtsextremer Eltern benötigen die besondere Aufmerksamkeit der Fachkräfte, insbesondere einen sorgsamem pädagogischen Blick hinsichtlich evtl. Kindeswohlgefährdung.
- Wenn rechte Eltern die Minderheitenposition bilden, dann sollte die Pädagog_in das Thema offensiv mit den anderen Eltern besprechen – dann ist die Lösung nämlich nicht mehr nur ein Problem der Einrichtung.
- Möglichst eine konsensfähige Basis zwischen Träger / anderen (nicht-rechten) Eltern schaffen.

Eine deutlich erkennbare Positionierung der Berater_innen, Pädagog_innen für Demokratie und menschenrechtsorientierte Grundhaltungen ist neben den fachlichen Voraussetzungen wichtiger Teil der Kernkompetenz und Haltung um Umgang mit rechten Eltern.

Impressum

Herausgeber

Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.



Leitbild

Der gemeinnützige Verein „Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.“ setzt sich für eine offene, plurale und demokratische Gesellschaft in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus ein. Wir arbeiten gegen Rassismus, Antisemitismus und allen anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die zu Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt führen.

Geschäftsstelle

Erich Weinert Straße 30
39104 Magdeburg
Tel. 0391 – 62077 3
Fax 0391 – 62077 40
Mail net.gs@miteinander-ev.de
Homepage www.miteinander-ev.de

V.i.S.d.P. Pascal Begrich
Redaktion Mirko Wolff, Ricarda Milke
Layout Creativ Werbung Gardelegen

Spendenaufruf

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit für Demokratie und Weltoffenheit mit einer Spende! Damit wir auch in Zukunft Impulse für eine lebendige Demokratie setzen und Sie bei Bedarf auch weiterhin bilden, beraten, informieren und begleiten können!

Spendenkonto

Kontoinhaber: Miteinander e.V.
IBAN: DE14 810 205 000 008 473 400
BIC: BFSWDE33MAG

Das Gesamtprojekt sowie diese Veröffentlichung wurde finanziert im Rahmen des Bundesprogramms „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie dem Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt.





KER

Kontakt

Miteinander e.V.
Chüdenstraße 4, 29410 Salzwedel

Mail wolff.rzn@miteinander-ev.de
Tel. 03901 / 30 64 30
Fax 03901 / 30 64 32